



Himmelstürmer Verlag

Benjamin B. Morgner

LUCA

Himmelstürmer  Verlag

Himmelstürmer Verlag, Kirchenweg 12, 20099 Hamburg
www.himmelstuermer.de
E-mail: info@himmelstuermer.de
Originalausgabe, Februar 2006
E-book: Juli 2015
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages
Coverbild: www.modelguys.com

Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen ist rein zufällig und nicht beabsichtigt.

ISBN print 978-3-934825-51-6
ISBN epub: 978-3-86361-513-0
ISBN pdf: 978-3-86361-514-7

Benjamin B. Morgner

Ein erotischer Roman

LUCA

Himmelstürmer  Verlag

Vorwort

Manchmal dauert es lange, bis sich ein Junge über seine wirklichen Gefühle klar wird. Lucas Bekenntnisse knüpfen an seinen Knabenerlebnissen an und erproben sich in vielen Begegnungen mit den verschiedensten Männern. Sie enden in der großen Liebe zu Bert. Es ist ein weiter Weg durch die spannende Welt der Männerliebe.

Inhaltsverzeichnis:

1. Kapitel – *Jungenjahre*
2. Kapitel – *Reifezeit*
3. Kapitel – *Zeit der Erprobung*
4. Kapitel – *Wilde Jahre*
5. Kapitel – *Auf Bewährung*

Jungenjahre

Vom Alter her waren sie nur ein Jahr auseinander: Alex war fünfzehn und Luca ein Jahr jünger. Und auch sonst war bei Alex alles ein wenig anders als bei Luca. Vielleicht lag es daran, dass seine Eltern eine Menge Geld hatten und immer darauf bedacht waren, dass er sich ordentlich anzog, sich regelmäßig wusch und eine gepflegte Frisur trug. Die Eltern hatten früher einmal in der Stadt ein Hotel mit einigen Angestellten, Fünf-Sterne, so sagte man, was immer das auch heißen mochte. Es soll dort sehr vornehm zugegangen sein. Warum es sie aufs Dorf verschlagen hatte, konnte sich niemand so recht erklären, und sie selbst redeten nicht darüber.

Luca dagegen war ein richtiger Dorfjunge, blond mit blauen Augen und oft zerrissenen Hosen, meist aufgeschürftten Knien und einem nicht selten grauen Hals. Seine Eltern waren seit zwölf Jahren geschieden. Wenn er an seinen Vater dachte, dann kam in ihm ein mächtiger Groll im Bauch hoch. Er fühlte sich von ihm verraten und verlassen. Mann, warum hing er immer noch so sehr an seinem Vater, der ihm doch eigentlich gestohlen bleiben konnte? Sie redeten niemals in der Familie über ihn, so, als sei er längst gestorben. Vielleicht war er es ja inzwischen auch. In seinen Gedanken aber war er stets präsent.

Sonntags musste auch Luca sich, wie die meisten anderen im Dorf, fein anziehen, dann trug auch er seine Feiertagsklamotten. Das bedeutete dann aber auch, dass seine Spielmöglichkeiten sehr begrenzt waren. Die Mutter achtete darauf, dass die Sachen einigermaßen in Ordnung blieben. Sicher hatte sie ja auch Recht, denn das Geld im Haushalt war knapp.

Sie lebten in einer kleinen Mietwohnung am Rande des Dorfes, in dem jeder jeden bestens kannte. Es passierte hier nichts, was nicht sofort bis in die kleinste Hütte als neuste Nachricht hinein weitergesagt wurde. Manchmal war das aber auch zum Kotzen, fand jedenfalls Luca.

Wie oft hatten sich diese Klatschtanten auch über Lucas Mutter schon die Mäuler zerrissen. Luca liebte seine Mutter fast genauso sehr wie den Vater, diesen Verräter, den er doch so sehr vermisste.

Lucas Mutter nahm seit der Scheidung in einem kleinen Aldi-Laden

den anderen Leuten das Geld ab. Hier liefen die Nachrichten wie in einer Konzernzentrale zusammen und sie bekam viel mit, wenn sie den ganzen Tag über die Warenpreise in die Kasse eintippte.

„Die Schulzen ist nun im Altersheim, seit voriger Woche schon“, war das Allerneuste. „Ich hab sie aber doch neulich erst noch hier gesehen“, will eine andere wissen. „Ja, da war sie nur hier, um ihre restlichen Sachen einzupacken, ihr Sohn war mit.“ Eine dicke Bauersfrau packte zufrieden ihre Sachen ein, endlich wusste sie mehr als die andern. „Die hatte doch kaum was, das hatte der doch alles schon vorher abgeholt und versoffen.“ Sie kam sich sehr wichtig vor. „Ach ja? Hat der auch so viel getrunken wie der Alte?“, will nun die andere wissen. „Ja, klar doch, und anders rum war er auch. Wenn sie wissen, was ich meine.“ Sie verzerrte ihren Mund zu einem breiten Grinsen. „Nein, stimmt das?“, bezweifelte die andere. „Klar stimmt das. Der trieb es sogar mit kleinen Jungs.“ Sie konnte sicher sein, dass das nun bald im Dorf rum war.

Lucas Mutter war mit dem Eintippen fertig und schaute die beiden Kundinnen freundlich lächelnd an. Sie hatte den Eindruck, dass sie eine wichtige Konferenz unterbrach: „Das macht 62 Euro und 15 Cent bitte.“ Strafende Blicke trafen Lucas Mutter. Wie konnte sie denn jetzt nur stören? Naja, sie war eben auch eine von denen, die man mit abwertenden Blicken strafte, sie war eine Zugereiste. So war es in Lucas Dorf.

Sofort erkannten die Frauen ein neues Opfer: „Wie ist das eigentlich mit Ihnen. Sie sind jung und attraktiv, bei Ihnen stehen die Männer doch bestimmt schon Schlange.“

Am liebsten hatte Lucas Mutter ihnen die soeben gekaufte Leberwurst um die Ohren geschlagen. Sie blieb aber ruhig und lächelte nur die beiden Kundinnen an. Sollten die doch denken, was sie wollten. Sie hatte die Nase voll von Männern. So jedenfalls brachte sie es immer rüber, wenn man sie nach einem neuen Verehrer befragte. Luca war es recht, so gab es weniger Stress.

Kümmern konnte sie sich kaum um seine Schwester und um ihn. So wuchsen sie in einer großen Freiheit auf. Manchmal hatte ihn Alex deshalb auch beneidet. Luca musste nicht pünktlich um sieben zu Hause sein, und auch sonst fragte ihn niemand, was er so am Tag getrieben hatte. Doch, er hatte eine schöne, ungezwungene Kindheit, abgesehen davon, dass der Vater nicht da war. Stress gab es nur dann, wenn die Lehrer bei

ihnen zu Hause aufkreuzten. Das aber kam nicht so häufig vor.

Die Sommerferien waren für die Dorfkinder immer der Höhepunkt des ganzen Jahres. Sie liefen auf der einzigen Dorfstraße durch die Wasserpfützen, die der warme Gewitterregen in der Nacht auf die Wege gezaubert hatte. Herrlich war das, wenn die lauwarme Matsche durch die Zehen hindurchgequetscht wurde. Lauter kleine Frösche waren plötzlich da. Wo die nur alle herkamen?

Die Kinder schliefen sehr lange und lebten einfach so in den Tag hinein. Keine Hausaufgaben, keine blöden Lehrersprüche, kein stilles Herumsitzen: Einfach Freiheit pur, wunderbar.

Wieder einmal lagen Luca und Alex an ihrem Lieblingsplatz am Seeufer in der Sonne und beobachteten die Wolken, die aus dem weiten Afrika kommend über sie gemächlich hinweg glitten, um sicher irgendwo am Nordpol zu kleinen Schneeflocken oder mächtigem Eis zu werden. So jedenfalls glaubten sie es.

Norberts Eltern waren vor einigen Jahren am Kilimandscharo. Norbert konnte das damals nicht buchstabieren. Der hatte das einfach nur so nuschelig gesagt, und die Jungs ahnten, dass das vielleicht so nicht stimmen konnte, egal. Jedenfalls war das da, wo die ersten Schneeflocken aus den dicken Regenwolken gemacht wurden. So hatte es ihnen Norbert erzählt. Sie hatten sich vorgenommen, später einmal auch dorthin zu fahren.

Wie schön die Wolken waren, gestaltet aus tausend Farben und mindestens tausend Formen. Es machte Spaß, so in der Sonne zu liegen und zu träumen. Es war ein wunderschöner Tag. Leise und gleichmäßig plätscherten die Wellen ans Ufer. Hin und wieder hörten sie in der Ferne irgendwelche Wasservögel, für sie waren es vertraute Laute.

„Ich sehe jetzt ein Wolkenschaf, da, kuck mal!“

Alex streckte seinen Zeigefinger in den Himmel. Luca sah es nicht. Für ihn war es eher ein Leiterwagen, oder so was ähnliches.

„Und dort, da ist ein Gesicht!“

Luca sah Alex von der Seite an, als würde er an seiner Fantasie zweifeln. „Du hast doch nicht mehr alle Tassen im Schrank“. Alex tat beleidigt.

„He, Jungs!“

Wie vom Blitz getroffen saßen die beide aufrecht und hatten sofort die Wolken und auch das Plätschern der Wellen und die Vogelstimmen vergessen. Wann kam es schon mal vor, dass irgendwer hier in ihrem Dorf vorbei kam?

Vor ihnen stand ein fremder junger Mann mit einer großen, dunkelblauen Kartonmappe unter dem Arm, die an drei Seiten mit braunroten Stoffbändern verschnürt war. Warum hatten sie ihn nicht kommen gehört? Er trug trotz der Wärme eine merkwürdige Mütze: so einen schwarzen, runden Deckel, der schräg auf dem Kopf saß, mit einer kleinen Antenne oben drauf. Was wollte der denn?

Er lächelte sie beide an. Freundlich sah er aus, ohne Zweifel. Die Jungs musterten ihn mit zusammengekniffenen Augen. Doch es kam nicht oft vor, dass Fremde hierher kamen, und dann noch solche merkwürdigen Typen, wie der, der jetzt lächelnd vor ihnen stand.

Mit dem Fahrrad war er gekommen, deshalb hatten sie ihn also nicht gehört. Er hatte es am Weg, etwas abseits, an einem Baum abgestellt. Jetzt sahen sie auch seine beigefarbene Leintasche, die er lässig über der rechten Schulter trug. Mann, hatte die lange Henkel.

„Darf ich mich zu euch setzen?“

Bevor Luca und Alex etwas sagen konnten, setzte er sich neben sie, und begann die Schleifen seiner Mappe zu lösen. Er machte sie neugierig.

„Ich bin nämlich Maler, wisst ihr? Und dieser Blick hier, das Ufer mit dem Schilf und dem Horizont, der ist einfach fantastisch. Ihr lebt hier in einem richtigen Paradies, wisst ihr das auch?“

Die beiden Jungs schauten sich verwundert an: was wollte der eigentlich von ihnen? Ohne eine Antwort abzuwarten, redete er weiter von der unberührten Natur und von den Kindern in den großen Städten, die nichts von dieser Schönheit der Natur mitbekommen würden, sondern nur Beton und Steine um sich hätten, die Ärmsten.

Die Jungs verstanden das alles nicht. Warum erzählte er ihnen diesen ganzen Müll, das interessierte sie doch überhaupt nicht?

Immer noch blinzelten sie ihn von der Seite her an. Nun sahen sie auch die weißen Kartonbögen in seiner Mappe, die er inzwischen geöffnet auf seine Knie gelegt hatte. Auf einigen Blättern waren Striche gezeichnet, einfach so mit Bleistiften. Auf anderen war mit bunter Kreide gemalt.

Umständlich holte der Fremde aus seinem Leinenbeutel eine kleine bunte Blechschachtel heraus und legte sie geöffnet neben sich. Vierundzwanzig verschiedenfarbige Kreidestäbe lagen darin, ganze vierundzwanzig! Alex hatte sie sofort mit einem Blick gezählt. Sie wussten gar nicht, dass es so viele verschiedene Kreidefarben gab. In der Schule hatten sie Kreide in Weiß, in Rot und in Gelb, und die war auch viel dicker. Ihre Lehrerin nahm sie nach dem Unterricht immer mit ins Lehrerzimmer, weil sie so kostbar wäre. So sagte sie jedenfalls.

Immer noch redete der Fremde vor sich hin, wobei er die Mappe auf den Schoß nahm und zu malen begann. Er schien die Jungs ganz vergessen zu haben. Ihnen war das vollkommen egal. Sie sahen einfach nur zu, wie der Horizont mit einem grauen Strich auf seinem Papier entstand, und dann kamen im Hintergrund die Wälder jenseits des Ufers, von denen sie natürlich die Namen alle wussten, und auch das blaue Wasser mit einem Segelboot, das er sich in diesem Moment ausgedacht hatte, sie sahen kein Segelboot. Die durften auf diesem See überhaupt nicht fahren.

Dann kamen die Wolken dran. Wie schön sie waren, so richtig natürlich. Die Jungs rückten noch weiter an den Maler heran und schauten ihm nun doch interessierter zu. Er lächelte sie zufrieden an und schuf so eine Vertrautheit, die sie vergessen ließ, dass sie sich doch erst so kurze Zeit kannten.

Stunden waren vergangen. Das Bild war fast fertig.

„Gefällt es euch?“, wollte der Maler wissen.

Sie nickten beide anerkennend.

„Und hier ...“, er klopfte mit dem hinteren Ende des Stiftes auf seinen Karton, „... da kommt ihr beide hin!“ Er zeigte auf die linke Bildseite, die er in einer Ecke noch völlig unbemalt gelassen hatte. Sie verstanden nicht, was er damit meinte. Wieder lächelte er sie an.

„Na, ich möchte euch beide gern malen, und hier werdet ihr dann auf dem Bild zu sehen sein. Einverstanden?“

Die Idee gefiel ihnen durchaus. Sie kannten in ihrer Schule niemanden, der schon mal auf einem Bild gemalt worden war. Wieder nickten sie. Den Gedanken fanden sie toll.

„Aber jetzt gehen wir erst mal Schwimmen, könnt ihr schwimmen?“

Wieder schaute er sie so merkwürdig lächelnd an. Mann, was war

das für ein komischer Vogel: Natürlich konnten sie schwimmen, das lernt man doch als erstes, wenn man an einem See wohnt. Sie wunderten sich über eine so dumme Frage. Der war wohl auch aus der Großstadt, oder so. Nur die können so was Unmögliches fragen.

Ohne eine Antwort abzuwarten, legte der Fremde seine Malsachen beiseite und fing an, sich auszuziehen. Seine Mütze hatte er schon längst abgelegt und im Beutel verstaut. Er hatte sie einfach so zusammengeknüllt. Nun kamen das karierte Hemd mit den halb aufgekrepelten Ärmeln dran, dann die Schuhe und die Strümpfe. Die Jungs schauten ihm neugierig zu. Langsam erhob er sich, öffnete die Schnalle seines Gürtels und strampelte mit den Beinen die Jeans herunter. Er schaute die Jungs dabei lächelnd an, scheinbar genoss er es, beim Ausziehen betrachtet zu werden. Unter seiner Hose trug er einen knallroten Stringtanga. Wie gebannt starteten die beiden Jungs auf das winzige Kleidungsstück. So etwas hatten sie noch nie gesehen. Ihre Väter trugen lange, weiße Unterhosen, Feingrippte, auch im Sommer.

Der Fremde legte seine Jeans sorgfältig zusammen und deckte damit Schuhe und Strümpfe ab. „Na, was ist, kommt ihr nicht mit?“ Mit den Händen forderte er sie auf, aufzustehen und mit ihm ins Wasser zu gehen. Sie schauten sich an. Dorfjungen gehen nicht mit Badehose schwimmen, zumindest nicht, wenn keine Mädchen dabei sind. Das war immer schon so gewesen. Aber nun fehlte sie ihnen, denn vor dem Fremden wollten sie nicht nackt ins Wasser springen, auch dann nicht, wenn er sie malen wollte. Unsicher schauten sie sich an. Was sollten sie jetzt tun? Wie selbstverständlich zog der Fremde seinen Tanga herunter und lief splitterfasernackt zum Wasser. Mann, wenn das die andern im Dorf sehen würden, die würden ihn fortprügeln.

„Na, kommt endlich, oder wollt ihr Wurzeln schlagen?“

Mit offenen Mündern schauten sie dem nackten Mann nach, der so völlig ungeniert vor ihnen ins Wasser sprang. So etwas war bestimmt in den letzten hundertfünfzig Jahren in diesem Dorf nicht passiert, dass ein Erwachsener einfach so nackt vor Kindern ins Wasser lief. Die beiden schauten sich an. Das war für sie jetzt aber eine komische Sache. Zögernd zogen auch sie sich aus und sprangen schließlich hinterher in das erfrischende Kühl. Es war eine Kleinigkeit, den Fremden einzuholen, der planschend in den See hinausgeschwommen war.

„Mann, tut das gut!“ Er schien auf sie gewartet zu haben. „Seid ihr öfter hier? Könnt ihr morgen wiederkommen, damit ich euch skizzieren kann? Los, Jungs, mal sehen, wer als Erster wieder am Ufer ist!“

Sie strampelten los. Alex wurde Erster, dann kam Luca und als letzter der Fremde, der sich sofort auf die Wiese nieder ließ und so tat, als müsste er vor Enttäuschung heulen. Sie warfen sich links und rechts von ihm auch ins hohe Gras und lachten laut los. Das sah doch zu komisch aus.

„Los, erzählt mal was von euch! Wie heißt ihr und wie alt seid ihr, ... oder was euch so einfällt.“

Der Fremde hatte sich zu Alex umgedreht, der nun frei von der Leber weg plauderte. Die Sonne schien auf die nassen Körper und leckte sie allmählich trocken. Irgendwo im Dorf bellte ein Hund. Luca hatte viel Zeit, sich den nackten Fremden unbeobachtet gründlich anzusehen. Seine langen, schwarzen Haare klebten nass im Nacken. An den Oberarmen und an der Schulter konnte er das Spiel der Muskeln beobachten. Die Haut war von der Sonne gebräunt und hatte nicht den sonst bei den Erwachsenen weißen „Kulturstreifen“ überm Hintern, dort, wo sonst die Badehose saß. Norbert hatte ihnen mal gesagt, dass das „Kulturstreifen“ heißen würde. Gut sah das aus. Der Fremde hatte richtig knackige Pobacken. Dort, wo sie zusammenkamen, sah Luca eine ganze Menge winziger schwarzer Härchen, die bis weit zwischen die Beine verliefen. Ob der Fremde wohl auch gern Fußball spielte, wie Gerd, der Größte aus ihrer Klasse? Der sagte immer, dass man vom Fußballspielen einen durchtrainierten Körper bekäme.

Noch immer lag der Fremde auf dem Bauch und unterhielt sich mit Alex.

„Und du? Wer bist denn du?“

Er drehte sich langsam zu Luca um und legte sich lässig auf die Seite. Er schaute Luca lächelnd voll ins Gesicht, sodass Luca verlegen nach unten blickte. Komisch, Luca spürte Scham in sich aufsteigen. Warum eigentlich? Weil der andere nackt war? Das waren sie beide doch auch.

Um besser liegen zu können, hatte der Fremde sein Knie angezogen.

„Das ist die stabile Seitenlage“, hatte Gerd den Jungs mal gezeigt. Er hatte das damals ganz neu im Erste-Hilfe-Kurs für die Mopedprüfung gelernt.

Luca sah, wie Alex nun auch von hinten den Körper des Fremden interessiert mit den Augen abtastete.

Jetzt hatte Luca das Gesicht des Fremden genau vor sich. Er war glatt rasiert und strahlte mit seinen großen braunen Augen eine solche Vertrautheit aus, dass Luca ihn automatisch anlächeln musste. Vergessen war die Scham. Er sah aus wie der Freund seiner Schwester, und den mochte Luca sehr.

Unwillkürlich fing auch Luca an, zu erzählen. Er hatte sich inzwischen lang auf den Rücken gelegt. Alles Mögliche plauderte er aus. Der Fremde hörte ihm interessiert zu, so sah es wenigstens aus. Es schien ihm alles wichtig zu sein. Wie gebannt schaute der in das Gesicht des Jungen, nahm jede Regung wahr: die Bewegung der Lippen, das Aufblitzen der schneeweißen Zähne beim Erzählen, den Aufschlag der Wimpern.

Luca nahm von alledem nichts wahr. Er erzählte. Irgendwann zog der Fremde einen langen Grashalm aus dem Boden und strich Luca damit auf der Brust entlang. Das war schön, Luca genoss es in vollen Zügen. Er tat so, als würde er gar nichts davon merken. Stundenlang hätte er das ertragen können.

Der Fremde ging mit dem Grashalm immer tiefer bis zum Nabel. Langsam hob und senkte sich die Bauchdecke des Jungen. Der Halm umkreiste sanft die Vertiefung, glitt noch weiter abwärts, bis er die Stelle erwischte, an der Luca kitzlig war. Der Junge lachte kurz auf, drehte sich auch zur Seite und nahm ebenso wie sein Gegenüber, die stabile Seitenlage ein. Wieder sahen sie sich in die Augen. Der Fremde streichelte weiter und Luca redete wie ein sprudelnder Wasserfall.

Alex hatte sich inzwischen auf den Rücken gelegt und blinzelte wieder in die Sonne, um Wolkenschäfchen oder so 'n Zeug zu entdecken.

Nun warf der Fremde den Grashalm weg und begann Luca mit seinem Zeigefinger ganz vorsichtig zu berühren. Luca legte sich wieder auf den Rücken und schloss die Augen und genoss auch diese wunderschönen Zärtlichkeiten. Mann, das tat gut, was war nur los mit ihm? Es störte ihn nicht, dass der Fremde ihn dabei anschaute, und auch nicht, dass er plötzlich eine seltsame Spannung in seinem Penis verspürte. Das passierte ihm ja sonst oft, aber dann war er alleine oder höchstens mit seinen Freunden zusammen.

Luca genoss ganz einfach nur und machte sich sonst weiter keine

Gedanken. Noch nie hatte er so intensiv dieses Gefühl der Zärtlichkeit erlebt. Es hätte so stundenlang weitergehen können, tagelang. Alex schien nichts davon zu bemerken.

Inzwischen hatte der Fremde die Brust und den Bauch des Jungen erkundet und begann ganz vorsichtig, an der Unterseite des inzwischen schräg vom Bauch steif aufgerichteten Penis zu streicheln. Luca hatte die Augen geschlossen und tat jetzt so, als würde er schlafen. Mit jeder Bewegung erhob sich der Penis für einen Moment, um dann auf das nächste Streicheln zu warten. Dann zuckte er in sich zusammen und erzeugte erneut diese Spannung. Die Hoden stiegen in seinem Sack auf und ab.

In seiner Klasse war Luca der Kleinste. Manchmal wurde er deshalb auch von den anderen Jungs gehänselt. „Na, guckt euch mal den an, der kriegt auch schon Haare an seinem Schwanz.“ Zugegeben, es war erst der Anfang, aber Luca war stolz darauf. Er wusste: Alles fängt einmal klein an. Irgendwann würde er genauso viele Haare am Penis haben wie Gerd und Jürgen und Klaus.

Über diesen Gedanken hatte er den Fremden an seiner Seite fast vergessen, der nun den Sack zu berühren begann. Ganz vorsichtig streichelte er die feinen Härchen hin und her, die da sehr spärlich verteilt in alle Richtungen wuchsen. Luca hob den Kopf um zu prüfen, ob sie auch niemand aus dem Dorf beobachten konnte. Es war weit und breit niemand zu sehen, und auch Alex hatte die Augen geschlossen. Ob er wohl eingeschlafen war?

Der Fremde beobachtet Luca genau. Lächelnd zog er langsam sein Knie zurück und Luca erschrak über den Anblick, der sich ihm plötzlich darbot. Er hatte noch nie einen richtigen, ausgewachsenen, steifen Männerpenis gesehen. Die Größe und Fülle dieses Schwanzes machte ihn total baff. Im Wasser war er klein und zierlich gewesen. Nun stand er wie ein Stück von einem dicken Besenstiel von seinem Körper ab. Die Haut hatte sich zurückgezogen, und die pralle Eichel glänzte in der Sonne. Umrahmt war er von schwarzen, hauchdünnen, geringelten Haaren, die durch die Sonne glänzten.

Der Fremde genoss es, dass der Junge ihn so erschrocken ausgiebig anstarrte. Er spreizte die Beine weiter auseinander, damit Lucas Blick noch tiefer vordringen konnte. Luca war erschrocken und unsicher, aber

auch neugierig genug, sich alles genau anzusehen. Ob Alex das alles auch gesehen hatte? Der lag immer noch mit geschlossenen Augen auf der anderen Seite und schien zu träumen.

Völlig durcheinander sprang Luca auf und rannte, so schnell er konnte, ins Wasser, und es dauerte nicht lange, bis auch Alex hinter ihm her schwamm.

„Was ist denn los?“, wollte er wissen. „Ach, nichts weiter.“

„Bis morgen denn, Jungs!“ Der Fremde hatte sich inzwischen angezogen und winkte ihnen vom Ufer aus noch einmal zu. Er verstaute seine Mappe auf dem klapprigen Fahrrad und fuhr davon. Beim Schwimmen schaute Luca ihm nach. Er würde morgen wohl doch nicht hierher kommen. Er hatte Angst, irgendwie war ihm alles unheimlich geworden. Alex würde es nicht verstehen.

„Na, nun sag schon, warum gehst du nicht mit zu dem Maler. Ich fand den toll.“

Konnte Luca mit seinem Freund über seine Gefühle reden, würde er ihn verstehen, wenn er ihm jetzt von seiner Angst erzählte? Sicher, der Fremde bot eine willkommene Abwechslung in ihrem Dorfalltag, sogar in den Ferien. Aber irgendwie schämte er sich jetzt, wenn er an sein Streicherlebnis von gestern dachte. Noch nie hatte er einem anderen seinen steifen Schwanz so einfach präsentiert. Noch nie hatte er auch einen ausgefahrenen Männerpenis so nahe vor sich gehabt.

„Hast du ihn auch gesehen?“

„Wen?“ Wusste Alex wirklich nicht, was Luca meinte?

„Na, seinen Schwanz“. Alex blieb stehen und schaute Luca mit großen Augen fragend an.

„Meinst du den von dem Maler? Im Wasser war er so groß“. Er zeigte eine unbestimmte Länge mit Daumen und Zeigefinger.

„Und später, da lag der doch ständig auf dem Bauch.“ Luca begriff, dass Alex von allem nichts mitbekommen hatte. Naja, umso besser, ihm war es nur Recht.

Die ganze Diskussion um ihre Verabredung mit dem Maler wurde hinfällig, als am nächsten Morgen ein sanfter Nieselregen einsetzte. Schon als sie aufwachten, war der Himmel bedeckt. Es konnte Stunden dauern, bis der Regen wieder aufhörte. Sie hatten da ihre Erfahrung. Barfuss